

Was hat'n das mit Reli zu tun?

von Dirk Alpermann

Apologetische Situationen gehören im Fach Religion zum pädagogischen Alltag. Dass ich mich und mein Fach verteidigen, rechtfertigen, begründen muss: vor Schülern, Kollegen, Eltern, bin ich gewohnt. Kein anderes Fach ist so wenig selbstvident wie Religion – obwohl Schüler die Legitimationsfrage auch für andere Fächer stellen: Wozu braucht man Differentialgleichungen oder anorganische Chemie für ein Jura- oder Anglistikstudium? Auch hier ist der Zweifel »in, mit und unter« den



Elementen des Unterrichts ständig präsent. Aber gegen den Selbstwert von Bildung kann er nichts ausrichten, das gilt für Mathe wie für Religion: »Weil Wissen auch dann wertvoll ist, wenn kein unmittelbarer Nutzen daraus erfolgt«, antworte ich dann, und füge hinzu: »Reli ist genau so wichtig wie jedes andere Fach. Außerdem wisst ihr nie, wohin das Leben euch verschlägt.« Das beendet pädagogische Grundsatzdis-

kussionen meistens schnell, auch im Fach Religion.

Anders ist es, wenn nicht das Fach selbst, sondern ein einzelnes Thema in Frage steht. So wie kürzlich, als ich einer Fach(!)kollegin meine Unterrichtsreihe »Schönheit« (SH 3|07, S. 18-22) vorstellte: »Toll, aber wie mache ich den Schülern klar, dass das ein Reli-Thema ist?« fragte sie mich. Ich war darauf ungefähr so gut vorbereitet wie auf die Frage, was Multiplikation mit Mathematik zu tun hat, und war mir sicher: Meine Schüler denken weniger kompliziert. Von wegen! Kaum hatte ich das Thema eingeführt, kam auch schon der Einwand: »Was hat'n das mit Reli zu tun?«

»Das hat man nun davon«, war mein erster Gedanke, »wenn man sich um Themen bemüht, die lebensnah sind. Kaum betritt man neue Wege, will die Herde zurück auf die alten Pfade. Beim Thema »Gott« oder »Jesus« wären sie mir ohne Murren gefolgt.«

Der Religionsunterricht spitzt sich am Ende immer auf die Frage zu, ob und wie gelingendes Leben unter den Bedingungen von Endlichkeit möglich ist. Alle Themen, sowohl die Klassiker wie die Exoten im Lehrplan, zielen auf die Deutung des Lebens zwischen Immanenz und Transzendenz. Hier eine Sprache zu finden, die Erfahrungen symbolisch verdichtet, zur Deutung von Existenz befähigt und zum Handeln ermutigt, ist die Aufgabe des Religionsunterrichts. Die Frage: »Was hat das mit Reli zu tun?« hat, so verstanden, neben der didaktischen auch eine existentielle Wurzel. »Was hat das mit Reli zu tun?« ist äquivalent mit: »Was hat das mit dem Leben, mit meinem Leben zu tun?«

Aus dieser Perspektive verlieren dann selbst die Reli-Klassiker ihre



Fraglosigkeit und müssen sich existenziell verfizieren lassen: »Was hat »Gott«, was hat »Jesus«, was hat »Bibel« mit dem Leben zu tun?«

Leider stellen die Schüler diese Fragen nicht. Ich würde mir wünschen, »Gott« wäre als Thema des Religionsunterrichts nicht so selbstverständlich wie Multiplikation als Thema der Mathematik. Ich würde mir wünschen, sie würden hier genau so wie bei »Jesus« oder »Bibel« fragen: Was hat das mit dem Leben, was hat das mit mir zu tun?

Religiöse Kompetenz verbindet Wissen mit Gewissheit. Der Religionsunterricht befindet sich hier, stärker als manches andere Fach, im Dilemma zwischen Versetzungs- und Lebensrelevanz. Trotzdem: in keinem anderen Fach liegt diese Frage so auf der Hand, und kein anderes Fach erlaubt, sie so oft und so fundamental zu stellen. Darum erspare ich sie weder mir noch meinen Schülern: Was hat das mit dem Leben zu tun?